

Gillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Gilli:		Mit Post- versendung:	
Monatlich	55	Monatlich	1.00
Vierteljährig	1.50	Halbjährig	3.20
Halbjährig	3.00	Monatlich	6.40
Jahresjährig	6.00		

samt Zustellung
Einzeln Nummern 7 kr.

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen
in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Ser-
renstraße Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann
Watsch).

Auswärts nehmen Inserate für die „Gillier
Zeitung“ an: W. Rösse in Wien, und allen
bedeutenden Städten der Continente, Jos. Hen-
rich in Graz, A. Doppelst und Rotta & Comp.
in Wien, J. Müller, Zeitungs-Agentur in
Triest.

Politische Rundschau.

Gilli, 31. März.

Das General-Commando von Serajevo hat bekanntlich über die bosnischen Bezirke Banjaluka und Bihać das Standrecht verhängt. Wenn auch diese Verfügung jedes politischen Characters entbehrt, so zeigt sie doch, welch schweres Stück Culturarbeit sich Oesterreich durch die Occupationspolitik aufgeladen habe. Die Krajna beherbergt eine so wilde turbulente Bevölkerung, daß sie nur durch die äußerste Strenge von den wildesten Ausschreitungen zurückgehalten werden kann. Dort bezeichnet seit Jher das Standrecht den normalen Zustand, nur war die Wirkung und Handhabung desselben unter der türkischen Herrschaft eine sehr oberflächliche, während es jetzt wenigstens theilweise seine Wirkung fühlbar macht. In früheren Zeiten sandte das Räuberweiden in Türkisch-Croatien mächtige Ausläufer über die österreichische Grenze, namentlich in die Bezirke des Picconer und Otocaner Regiments, während heute mindestens diese Gegenden ziemlich sicher sind. Aber auf bosnischen Boden besitzen die Räuberbanden heute noch eine zusammenhängende Organisation und in der Krajna stehen sie auch mit der Bevölkerung in enger Wechselbeziehung. Unsere Truppen müssen also durch ununterbrochene Streifzüge und Räuberhegen die allmähliche Ausrottung des Nihilenthums anstreben. Unsere wackeren Soldaten werden füglich auch mit diesem Gefindel fertig werden, allein noch oft werden in Banjaluka und Bihać die Büchsen knallen und die Hender ihres traurigen Amtes walten, ehe es gelungen sein wird, europäisch geordneten Ver-

hältnissen die Bahn um einige Myriameter weiter nach Südosten zu eröffnen.

Das zwischen Berlin und Rom angebahnte Einverständnis wirkt, wie es einst in entgegengesetzten Sinne der Culturkampf gethan, kleine Symptome. So ertönte am Vorabend des Geburtstages des Kaisers zum erstenmale vom Münster herab feierliches Glockengeläute und zum erstenmale wehten vom Thurme vier große Fahnen in den Farben des deutschen Reiches. Auch das Priesterseminar und der bischöfliche Palast hatten zu Ehren des Tages geschlaggt.

Die lange erwarteten Decrete des Cabinets Freycinet gegen die nicht autorisirten Congregationen sind im „Journal Officiel“ erschienen. Die Gesellschaft Jesu wird durch dieselben in Frankreich aufgelöst, ihre Ordenshäuser und Klöster müssen binnen drei Monaten und ihre Schulen bis 31. August geschlossen und geräumt werden. Ein Bericht der Minister des Innern und der Justiz begründet diese Maßregel mit dem Hinweis auf das organische Gesetz vom Jahre 1802 und andere in Kraft bestehende Gesetze. Die fremden Ordensbrüder werden nicht ausgewiesen, da die Regierung ihrer Verfügung nicht den Anschein von individuellen Verfolgungs-Maßregeln geben will. Die anderen nicht autorisirten Congregationen haben ihre Statuten vorzulegen und um die gesetzliche Autorisation nachzusuchen. Die Congregationen, welche dies unterlassen oder die Autorisation nicht erhalten, theilen das Schicksal der Jesuiten.

Ueber die Situation in Petersburg wird der „Nat. Ztg.“ geschrieben: Hier ist Alles beim Alten. Unter der Decke der allergrößten Ruhe herrscht die größte Besorgniß. Graf Boris Melikoff geht auf der einmal eingeschlagenen Bahn mit Ver-

schwiegenheit, Ruhe und Besonnenheit, aber zugleich auch mit größter Energie und Beharrlichkeit weiter; und wenn es ihm gelungen sein wird, einige Veränderungen im Ministerium vollzogen zu haben, so wird er noch ungehinderter arbeiten. Was seine Stellung zu den auswärtigen Regierungen betrifft, so sei hier nur bemerkt, daß er zu den Gegnern eines Conflictes mit Deutschland gehört und demgemäß seinen Einfluß geltend macht. Im Innern wirkt die Ruhe, welche zunächst hergestellt worden ist, sehr imposant, umso mehr als dabei von keinerlei Zwangsmaßregeln zu hören ist. Die Partei der Verschwörer hat denn auch einen kleinen Rückzug angetreten, in der Weise, daß sie brieflich, ihren ersten Mittheilungen entgegen, dem Grafen Boris Melikoff erklärt hat, das gegen ihn verübte Attentat sei nicht von ihnen befohlen und sie wollten überhaupt noch nicht gegen ihn vorgehen.

Die Frist, binnen welcher sich die Pforte über die unter italienischer Vermittlung gemachten Compensations-Vorschläge des Fürsten von Montenegro in der Gusinje-Angelegenheit endgiltig zu äußern hat, läuft heute ab. Es ist indes kaum zweifelhaft, daß der Bescheid der Pforte ein negativer sein wird.

In letzterer Zeit lauteten die Nachrichten aus dem englischen Hauptquartiere in Kabul ziemlich optimistisch und man war geneigt, Afghanistan als vollkommen pacificirt zu betrachten. Die Afghanen haben indes die Engländer eines Besseren belehrt und mit dem beginnenden Frühjahr haben sich auch die Kämpfe wieder eingestellt. Am 26. griffen die Gebirgsstämme das in den Pässen zwischen Kabul und Gundamak gelegene Fort Battie an, wobei 13 Engländer getödtet und 19 verwundet wurden.

Fenilleton.

Das Geheimniß der Grafenfamilie.

Roman von Emil Henry.

(1. Fortsetzung.)

In Warschau hatte er sich durch seine geplanten Abenteuer und tollen Streiche einen Namen gemacht und war auch in Paris, wohin er sofort nach Antritt seines Majorates übergesiedelt, der Löwe des Tages gewesen. Kurze Zeit nur schien es, daß er dem bewegten Leben, das er Jahre lang geführt, entsagt hatte. Das war, als er sich mit seiner jungen Gattin, einer Polin, die er in Paris kennen gelernt, auf eines seiner Schlösser zurückzog, um dort die Flitterwochen der jungen Ehe zu verleben. Doch nur wenige Monate währte dieses glückliche Stillleben. Die Gräfin starb an demselben Tage, an dem sie ihrem Gatten ein Mädchen geschenkt, und Graf Roman, der ihren Verlust tiefer empfand, als er vor der Welt gestehen wollte, stürzte sich wieder in den Strudel der Vergnügungen, um in ihnen sein Leid zu vergessen. Die kleine Wanda blieb in Warschau unter der Obhut einer armen Verwandten zurück, welcher der Graf die Sorge für ihre Erziehung vollständig überließ. So sehr er

seine Gattin geliebt, ja angebetet, so wenig Liebe schien er für das Kind zu empfinden, das sie ihm hinterlassen hatte. Kaum daß er die Briefe las und mit einigen Worten beantwortete, in denen Wanda's Erzieherin ihm über ihre Pfllegebefohlene Bericht erstattete. So vergingen Jahre. Der Graf war trotz seiner sechsundvierzig immer noch der flotte Lebemann, der er vor seiner Verheirathung gewesen; aus der kleinen Wanda aber war inzwischen eine blühende Jungfrau geworden, deren Reize sich von Tag zu Tag üppiger, verführerischer entfalteten. Die dunklen Locken, die das, von der Röthe der Jugend leicht gefärbte niedliche Gesichtchen umrahmten . . . die Augen, die so feurig blitzen, und so schmachend unter den langen Seidenwimpern emporstauen konnten . . . erinnerten an die Mutter, deren getreues Ebenbild Wanda war.

Das mochte wohl auch der Graf empfinden, als sie ihm zu seinem Geburtstag ihr wohlgelungenes Porträt sandte. Er erschien plötzlich in der Heimath, ohne seine Ankunft vorher angemeldet zu haben, und war entzückt durch den Anblick seiner Tochter, die er seit ihrer Geburt nicht gesehen hatte. Ueber Nacht war er ein zärtlicher, liebevoller Vater geworden. Dem einsamen Jagdschloß, auf dem Wanda in der letzten Zeit den größten Theil des Jahres verlebte hatte, mußte sie nun lebendiger sagen. Der Vater nahm sie mit in sein Haus in

Warschau, dessen Säle sich wieder göstlich öffneten und bei glänzenden Festen die Elite der Gesellschaft versammelt sahen, als Graf Roman seine Tochter in die Welt einführte.

Aber ebenso unerwartet, wie das innige Verhältniß zwischen Vater und Tochter entstanden war, kam ein Miston in dasselbe, als Fürst Dimitri Petroff, der Erbe eines der glänzendsten Namen und eines unermeßlichen Vermögens, um ihre Hand zu werben begann und Wanda seiner feurigen Werbung unbezwingliche, fast verlegende Kälte entgegensetzte. Graf Roman wußte wohl, daß über das Vorleben des Fürsten Gerüchte im Umlauf waren, die diesem nicht zum Vortheil gereichten. Der alte Fürst Petroff, kinderlos und ohne Erben, hatte durch Zufall in Paris einen Abkömmling seiner Familie entdeckt, der dort in kümmerlichen Verhältnissen lebte. Er berief ihn nach Petersburg, der junge Mana gewann rasch seine Zuneigung, er setzte ihn zum Erben seines Vermögens ein. Der Rang, den er nun in der Gesellschaft einnahm, vermochte aber doch die dunkeln Gerüchte nicht zu unterdrücken, die Allerlei über die Kreise, in denen er in Paris verkehrte, in Umlauf brachten. Graf Roman kannte diese Gerüchte, aber die Aussicht, den Glanz seines Hauses durch eine Fürstenthrone, die seiner Tochter zufiel, zu erhöhen, verdrängte alle Bedenken. Wanda's erst passiver, auf ein Iguortren des Fürsten sich

Kleine Chronik.

Silli, 31. März.

(Personalnachricht.) Heute Vormittags traf der Fürstbischof von Lavant Dr. Jakob Stepišnegg mit dem Postzuge hier ein. Er wurde am Bahnhofe von der Pfarrgeistlichkeit unter Glockengeläute eingeholt. Morgen Vormittags 10 Uhr wird der Fürstbischof eine heil. Messe celebrieren und sodann die Weihe des Grundsteines für die zu erbauende Privat-Mädchenschule der Schulschwester vornehmen.

(Evangelische Gemeinde.) Die Osterpredigt und die Abschiedsrede des evangelischen Pfarrers Schack gestaltete sich zu einer erhebenden Feier. Die kleine Andreas-Kirche in ihrem Innern sinnig und wehevoll mit Blumen geschmückt, war von Andächtigen dicht gefüllt. Als nach der Abschiedsrede, Pfarrer Schack — selbst auf das tiefste ergriffen, — Jedem der Anwesenden von den Altarstufen herab die Hand reichte blieb auch kein Auge thränenleer und innigst gerührt verließ die Andächtigen diese Stätte, wo Liebe und Eintracht in so erhebender Weise zum Ausdruck kamen. Um 12 Uhr versammelten sich das Presbyterium, die Vorsteherinnen des Frauenvereines und die anwesenden Glaubensgenossen in der Wohnung des Pfarrers um ihm als dankbares Erinnerungszeichen für sein treues Wirken die Prachtausgabe der Bibel von Doré zu überreichen. Hierauf fand eine gemeinsame Festtafel im Hotel zum Erzherzog Johann statt. Dieser Tag wird im Gedächtnisse der kleinen evangelischen Gemeinde sich eine wehmüthig dankbare Erinnerung bewahren.

(Landwirthschaftliche Filiale Tüfser.) Am Ostermontage fand in der festlich geschmückten Bierhalle die constituirende Versammlung der landwirthschaftlichen Filiale Tüfser statt. Die Versammlung erhielt ein besonderes Relief durch die Gegenwart des Präsidenten der steir. Landwirthschaftsgesellschaft, Baron Washington, der bei seinem Eintreffen in Tüfser von der frohbewegten Einwohnerschaft mit Böllerschüssen empfangen wurde. — Die Sitzung selbst nahm nach vier Uhr ihren Anfang. Bei derselben war der k. k. Statthaltereirath Haas, mehrere Festgäste und eine große Anzahl von Landwirthen erschienen. Präsident Baron Washington begrüßte die Versammlung mit einer schungvollen Ansprache. Nachdem sodann die Wahlen vorgenommen worden waren und als Obmann der Filiale Herr Franz Tiber und zu Ausschüssen die Herren: Canonicus Zusä, Carl Ballentinitzsch, Baron Fellner, Joh. Pousche, Josef Drolz und Notar Ulrich gewählt erschienen, erklärte Präsident Washington die Filiale für constituirt und legte derselben an's Herz bei ihrem Wirken und Schaffen nicht politische oder religiöse Bestrebungen geltend zu machen, sondern

nur der Förderung der Landwirthschaft zum Segen und Heile unseres Vaterlandes zu obliegen. Nun hielt Herr Louis Raveaux, Inspector des Franz-Josefs-Bades einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über den Weinbau. Hierauf sprach Baron Washington über die künstliche Fischzucht durch Verpflanzung fremder Fische, von denen er namentlich die kalifornischen Lachse und die Aale behandelte, in unsere Gewässer. Der überaus fesselnde Vortrag fand um so dankbareren Beifall, als man sich gerade in Tüfser mit der Gründung einer Fischerei-Genossenschaft beschäftigt. Mit diesem Vortrage schloß die Versammlung. Um sieben Uhr vereinigten sich abermals in der Bierhalle die Mitglieder der neuen Filiale und die Gäste zu einem Festbankette, das durch markvolle Toaste gewürzt wurde. Mit zündender Begeisterung brachte Baron Washington den Toast auf Sr. Majestät aus. Bürgermeister Amon toastirte auf den Kronprinzen und dessen Braut; Professor Valentinitzsch auf Baron Washington; Baron Washington auf die Filiale Tüfser; Bürgermeister Amon auf den Statthaltereirath Haas; Statthaltereirath Haas auf die Filiale Tüfser; Bergdirector Jhne auf das Zusammenwirken der Landwirthschaft und des Bergbaues. Spät erst endete das fröhliche Gelage, das gewiß den Theilnehmern in dauernd freundlicher Erinnerung bleiben wird.

(Das 20. k. k. Feldjägerbataillon) trifft am 3. April früh 4 Uhr 56 Minuten hier ein und tritt am 5. April Nachm. um 3 Uhr 5 Minuten seine Weiterreise nach der Herzegowina an. Von Seite des Gemeinderathes wurde ein Comité aus fünf Herren bestehend gewählt, welches im Einvernehmen mit dem hiesigen Officierscorps und der Casino-Direction die nöthigen Vorkehrungen bezüglich des Empfanges so wie der Bewirthung zu treffen hat.

(Die Wien-Triester Nachtzüge) werden vom 15. April angefangen auf der ganzen Strecke und in beiden Richtungen mit Wagen aller drei Classen verkehren. Einem dringend gefühlten, insbesondere die Interessen der untersteirischen Badoorde lebhaft berührenden Bedürfnis wird die mit 15. Mai in's Leben tretende Sommerfahrordnung der Südbahn Rechnung tragen, indem von diesem Zeitpunkte an die Tageszüge wieder zwischen Wien und Triest verkehren werden.

(Amtsveruntreuung.) Der Expedito des hiesigen Postamtes, Kaspar Gutmann, unterschlug am 25. d. einen aus Florenz eingelangten recommandirten Brief, in dem sich Wechsel und Baargeld in der Gesamtsumme von 1500 fl. befanden. Gutmann kannte die Ufance italienischer Firmen, welche sehr häufig Geldsendungen, die sie vorher bei einer Gesellschaft versichern, in nur recommandirten Briefen aufgeben. Er calculirte daher, daß falls der Brief verloren gehe, er nur

zu einem Erlöse von 20 fl. verhalten werden könne. Die Gleichgültigkeit, die Gutmann zur Schau trug, ließ Verdacht schöpfen. Da das Postamt inzwischen auch über den Werthinhalt des Briefes informirt worden war, so wurde die Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet. Diese ließ in Folge der gegebenen Verdachtsmomente den Postexpeditor Gutmann am Mittage des Ostermontags verhaften. Bei der sogleich vorgenommenen Durchsuchung fanden sich in seinen Kleidern 300 fl. vor. Die Wechsel hatte Gutmann bereits verbrannt. Der Umstand, daß neuerdings von einem Postexpeditor (der wie bekannt nur Privatbeamter ist) eine Veruntreuung ausgeübt wurde, dürfte dem allseitigen Verlangen, das hiesige Postamt in ein acrarisches zu verwandeln, an maßgebender Stelle endlich Berücksichtigung verschaffen.

(Freche Bursche.) Die Rohheit und Bestialität pflügen sich am besten im Rausche zu offenbaren. So wurden am Ostermontage von angeheiterten Burschen zwei Bürger, welche auf der Reichstraße gegen Hohenegg promenirten, ohne jeden Anlaß überfallen und mißhandelt. Obzwar gegen die Excesse solcher Individuen sehr schwer vorzubeugen ist, so scheint es doch, daß das zu höfliche Einschreiten unserer Sicherheitsorgane, die angehoffene Courage solcher Buben stählt. Uebrigens werden auch Klagen über verschiedene Eindringversuche in der Stadt selbst laut, es wäre daher neuerdings geboten die Sicherheitsmaßregeln zu verschärfen.

(Ein Kind verbrannt.) Am 25. d. wurde von den am Acker der Grundbesitzerin Roblek beschäftigten Arbeitern Geßtrupp abgebrannt. Das viereinhalbjährige Mädchen der am Acker mitbeschäftigten Aloisia Pader kam diesem Feuer zu nahe, die Kleider fingen Feuer und standen als das Unglück bemerkt wurde in vollen Flammen. Obzwar man dem unglücklichen Kinde rasch zu Hilfe eilte, erlag es doch schon nach vierstündigem Leiden den Brandwunden. Beim Dämpfen des Brandes zog sich auch die Mutter des Kindes nicht unbedeutende Brandwunden an den Händen zu.

(Selbstmorde in Laibach.) In den Nachmittagsstunden des Ostermontags erhängte sich in der Tirnavorstadt der 37 Jahre alte Tagelöhner Johann Rimovec und am 25. d. machte der junge Handlurscomis F. Jarec durch einen Pistolenschuß im Walde von Schijchka seinem Leben ein jähes Ende. Als Motiv des Lebensüberdrußes wird bei diesen Selbstmördern unglückliche Liebe angegeben.

beschränkenden Widerstand, dem, als der Fürst nicht weichen wollte, offene Zurückweisung auf dem Fuße folgte, reizte den Grafen, und es kam zu einer heftigen Scene, in der er seinen festen Entschluß erklärte, dem Fürsten Wanda's Hand zu versprechen, wenn er, wie zu erwarten stand, um dieselbe anhielte, nicht weniger entschieden als der Vater, wies Wanda seine Aufforderung, dem Fürsten freundlicher zu begegnen, zurück, und Beide schieden zum ersten Mal mit Unmuth im Herzen von einander.

Der Graf, der sich um seine Tochter nie gekümmert, bevor er durch ihr Bild auf sie aufmerksam geworden, ahnte nicht, daß das Motiv zu Wanda's Widerstand eben auch nur die Liebe war; er ahnte nicht, daß ihr Herz nicht mehr frei war, als er über dasselbe versügte und ihr den Fürsten als Bräutigam zuführte. Er sah nur unmotivirten, kindischen Troß in ihrer Weigerung, dem nicht nachzugeben er in ihrem Interesse für seine Vaterpflicht hielt. Seine ungewohnte Strenge entwarfnete das in klösterlicher Einsamkeit erzogene, schüchtern Mädchen, und unter seinem gebieterisch auf sie gerichteten Blick erstarb das Rein auf ihren Lippen, als Fürst Dimitri sie fragte, ob sie ihm die Hand reichen wolle zum ewigen Bunde; der Graf antwortete für sie, und Wanda war verlobt.

Was nützten nachher ihre Thränen, ihre Klagen, als sie mit dem Vater wieder allein war?

Sie erbitterten diesen nur. In dem Junggesellenleben, das er geführt, waren ihm solche Scenen fremd geblieben, und er entfloß ihnen, indem er seinen zukünftigen Schwiegersohn und einige Freunde zur Jagd in seinen ausgedehnten Forsten einlud und mit ihnen nach dem alten Schloß abreiste, das Wanda so viele Jahre bewohnt hatte.

Er betrat es zum ersten Mal seit seines Onkels Tod.

Die Erinnerungen, die sich für ihn an das Schloß knüpften, mochten nicht angenehme sein, denn auch während des Jahres, das er nach seiner Verheirathung in Polen verlebte hatte, betrat er es nie, jagte auch nie in den zugehörigen Forsten, obwohl er damals noch ein leidenschaftlicher Jäger war und gern mit der Pflücke auf der Schulter die Wälder durchstreifte, bevor mit den Jahren der zunehmende Hang zur Bequemlichkeit ihm dieses Vergnügen verleidete.

Allerlei Gerüchte waren einst im Umlauf gewesen. Man munkelte von einem Testament, in dem der alte Graf seinen Sohn Albert und nicht den Grafen Roman, einen entfernten Verwandten, zum Erben eingesetzt hatte; — wie aber dieser Sohn eines Tages spurlos verschwunden gewesen, ohne daß Jemand wußte, wohin er gegangen — und wie sich dann nach des alten Grafen Tode ein zweites Testament vorfand, das den Grafen Roman zum alleinigen Erben einsetzte, zugleich aber

auch unter Berufung auf beigelegte Documente den Tod des Verschollenen constatirte. Man vermuthete ein Zerwürfniß in der gräflichen Familie, und daß Graf Roman Vater und Sohn entzweit habe, um an des Letzteren Stelle die großen Besitzungen erben zu können. Genauer, Näheres wußte aber Niemand, und da der Gegenstand dieser Gerüchte consequent ihrem Entstehungsort fern blieb, ja nicht einmal im Lande lebte, verstumten sie allmählig und wurden vergessen.

Thatsache aber war, daß Roman Kowalski auch diesmal kaum eine Stunde vor Beginn der Jagd auf dem Schlosse verweilte und daselbst auch nicht zu übernachten beabsichtigte — es war schon in dem nahen Städtchen M. für das Unterkommen seiner Gäste gesorgt — wenn nicht ein Unglücksfall ihn wider Willen zur Einkehr in seinem eigenem Hause gezwungen hätte.

Durch die Ereignisse der letzten Tage ohnehin schon aufgereggt, war, als er mit dem wieder erwachten Eifer des passionirten Waidmannes die Jagd verfolgte, sein Blut noch mehr in Wallung gerathen, und ein Schlaganfall, der ihn plötzlich zu Boden warf, hätte vielleicht seinem Leben unerwartet ein Ende gesetzt, wenn nicht zufällig ärztliche Hilfe rasch zur Hand gewesen wäre. An einen Transport in die Stadt war nicht zu denken — man brachte ihn daher in das nahe Jagdschloß, und er lag nun dort in demselben Zimmer,

Schwurgericht.

Gilli, den 30. März. (Schwere Körper Verletzung.) Der Knecht Peter Part, welcher am 21. September v. J. auf der Straße von Praßberg gegen Laufen den Knecht Michael Terdogej aus Rache anfiel, zu Boden warf und denselben mit einem Stemmeisen mehrere Schläge und Stiche versetzte, wobei er ihm das linke Auge austach, wurde nach dem Verdichte der Geschworenen vom Gerichtshofe unter dem Vorsitze des Hofrathes Heinricher zu schwerem Kerker in der Dauer von achtzehn Monaten verurtheilt.

Episode aus dem Kriegsleben 1849 in Ungarn.

(Von einem Veteranen.)

Den Geist des Greises beleben die Erinnerungen seiner Vergangenheit und da es eben um die Osterzeit ist, so gedenke ich des Ostermontags vom 9. April 1849.

Die Armeedivision F. M. L. Cs. hielt Pest gegen Waizen besetzt. Unser Regiment campirte a cheval der Straße am Rande der äußersten Gärten. Da an diesem heiligen Tage weder die Ungarn noch wir zum Raufen Lust verspürten und selbst der aus beiderseitiger Discretion nach dem Menage-Absessen täglich übliche Wechsel einiger Kanonenkugeln unterblieben war, — so lagen wir mehrere Officiere im hellen warmen Sonnenscheine beisammen. Längst der Bäume und Gesträuche trockneten die von unseren braven Dienern gewaschenen Kleidungsutensilien, deren wir uns zu diesem Zwecke entledigt hatten, was uns eben nicht in die beste Stimmung versetzte.

Und das war so gekommen: Sämmtliche Bagage der Armeedivision war bei unserem Rückzuge gegen Pest unbegreiflicher Weise nach Waizen, welches die noch uns zugehörenden Brigaden Göy besetzt hielt, dirigirt worden. Da Görgény mit dem 1. 2. und 7. Corps sich dazwischen auf beiden Seiten Front machend, eingeleitet hatte, so waren wir von unserer Bagage abgeschnitten und seit Wochen nur auf das angewiesen, was wir am Leibe trugen. Das aber flatterte nun in allen Farben, nur nicht weiß und ohne Böcher, zum Trocknen auf den Sträucher, während wir die Mutter Erde zur Ruhestätte wählten und den Czako als Kissen benützten.

Es war daher sehr natürlich, daß der Anblick dieser defecten Stücke und deren Mangel am Leibe, die Sehnsucht nach unserer Bagage erweckte, andererseits aber auch die Galle schwellen machte und zum Conversations-Thema wurde.

Die schärfsten Glossen, bei denen auch unser General-Stab nicht am besten davon kam machte Hauptmann H., ein krenzbraver geschickter Officier, aber als Croate der streitsüchtigste Mann im Regimente. Da auf sein Raisonnement Niemand

antwortete, so griff ich den von unserem lieben Kampfhahne geworfenen Fehdehandschuh auf und sagte unter Anderem: „Ja wenn es Euch gar so sehr um Eure Bagage zu thun ist, so bittet, daß man selbe auf Umwegen über Böresvar holen lasse.“

Hauptmann H. sah mich eigenthümlich an und erwiderte nicht ohne Malice: „Wenn Du so weise bist und das kannst, so bitte Du Seine Excellenz darum.“

„Warum denn nicht“, entgegnete ich ruhig, „mit einer Cavallerie-Patrouille unternehme ich es sofort.“

Der Adjutant Sr. Excellenz, Hauptmann Baron E., der gleich uns dem dolco far niente huldigte, erhob sich bei diesen Worten aus seiner Ruhelage in sitzende Stellung, mich fest fixirend. Als er jedoch den Ernst und wohl auch etwas Aerger in meinen Augen sah und vielleicht der unangenehm werdenden Situation ein Ende machen wollte, stand er auf und rief: „Wenn Du das wirklich thun willst lieber Freund, so komm mit mir zu Sr. Excellenz.“

Nicht unbemerkt blieb mir ein höhnisches Lächeln um Hauptmann H. Lippen. — Ich, der Abenteuer über Alles und Umwechslung im Kriegsleben insbesondere liebte, ging mit Vergnügen auf den Vorschlag ein und begab mich mit dem Adjutanten zu Sr. Excellenz F. M. L. Cs. der in Gesellschaft des General-Stabs-Chefs, Oberst P., in einem leeren Gartenhause auf etwas Heu am Boden ruhte.

Als Hauptmann Baron E. meine Bitte vorzutrag erhob sich die Herren in sitzende Stellung und wechselten einen verständnißvollen Blick. Nicht ohne Wohlgefallen fragte Seine Excellenz, was ich hiezu benötigte und wie ich nach Waizen zu kommen dachte. Ich verlangte nur 6 gut berittene Civalart Uhlanen, die unserer Division zugetheilt und unser Solz waren. Für mich selbst bat ich um ein gutes Reitpferd, da ich das meine schonen und keiner so eclatanten Gefahr aussetzen wollte. Ueber den einzuschlagenden Weg hatte ich noch nicht recht Zeit zum Nachdenken gehabt, sagte daher nur, daß es Nachts und über die Insel St. Andre geschehen könne.

Nun da ich dieses schreibe, liegt der Original-Befehl auf grauem irgendwo herangerissenem Papiere ein achtel Bogen groß vor mir. Derselbe lautet wörtlich:

„Das Regiment Civalart Uhlanen hat dem Herrn Oberleutenant K. 6 gut berittene Uhlanen und ein gutes Pferd für den Herrn Oberleutenant selbst beizustellen, weil er zur Abholung oder sonstigen disponirung der Bagage abzugehen hat.“ Dieser Befehl wurde vom Generalstabs-Oberst P. geschrieben und von Sr. Excellenz gefertigt. Ich bewahre denselben als theures Andenken an den Ostermontag vor 31 Jahren.

Beide Herren wünschten mir nun recht viel Glück, aber es sah gerade so aus, als wollten sie sagen: „Dich sehen wir kaum je wieder.“

Oberst Graf N. von Civalart-Uhlanen, ebenso wie mir am Vage-Mangel betheiligt, gab so gleich in meiner Gegenwart den Befehl die bravsten Reiter und Pferde, wie ich gebeten um 8 Uhr beizustellen.

Ich ritt jetzt rasch nach Pest auf eigenem Pferde. Dort instruirte ich mich über die Donauübergänge von St. Andre, Waizen zc. Diese bestanden nur in Platten, da bis Gran keine Brücke war.

(Fortsetzung folgt.)

Eingefendet.

Geehrter Herr Redacteur!

Allnächtlich zwischen 10 bis 12 Uhr werden die in Nähe vom „Casse Mercur“ Wohnenden durch das laute, unerquickliche Gebell eines großen Hundes in ihrer Ruhe gestört.

Sollten Sie, geehrter Herr Redacteur, durch Veröffentlichung dieser Zeilen zur Behebung dieses Uebelstandes beitragen, so würden hiefür zu großem Danke verpflichtet sein

die allnächtlich in ihrer Ruhe Gestörten.

Course der Wiener Börse vom 31. März 1880.

Soldrente	88.50
Einheitliche Staatsschuld in Noten . .	73.30
„ „ in Silber	73.95
1860er Staats-Anlehenloose	129.75
Banfactien	837.—
Creditactien	297.75
Pondon	118.70
Napoleon'sor	9.48
L. k. Münzducaten	5.58
100 Reichsmark	58.40

Ankunft und Abfahrt der Eisenbahnzüge in Gillsi.

Richtung Wien-Triest:

	Ankunft	Abfahrt	
Postzug	11.26	11.34	Mittg.
Gemischter Zug	5.22	5.32	Abde.
Beschleunigter Postzug	11.59	12.04	Nchts.
Schnellzug	3.57	3.59	Nchts.

Richtung Triest-Wien:

Beschleunigter Postzug	6.29	6.37	Früh.
Gemischter Zug	8.55	9.03	Vorm.
Postzug	4.31	4.39	Ncht.
Schnellzug	12.15	12.18	Nchts.

Focalzug Gillsi-Laibach:

Abf. v. Gillsi 5.30 Früh. Anft. v. Laibach 10.32 Nachts.

auf demselben Lager, auf dem sein Onkel vor zwanzig Jahren gestorben war.

Frau Hedwig, die alte Castellantin, die schon vor zwanzig Jahren an des alten Herrn Kranklager gewacht, hatte die Sorge für das Wohl ihres jetzigen Herrn als ihr unbestrittenes Vorrecht angesehen und alsbald ihren Aufenthalt im Krankenzimmer genommen, so groß auch ihr Widerwille gegen dasselbe war.

Sie pflegte den Kranken mit wahrhaft mütterlicher Sorgfalt und hatte alle Dienerschaft entfernt, damit die vom Arzt gebotene, ihm so nothwendige Ruhe durch keinen Ueberufenen gestört werde.

Sie verließ ihren Posten auch nicht, als gegen Abend Wanda ankam, welche man sofort durch einen reitenden Boten von dem Unglück benachrichtigt hatte, und sie duldete es nicht einmal, daß Wanda sich zu ihrem Vater begab, um nicht durch die Aufregung des Wiedersehens eine Verschlimmerung seines Zustandes herbeizuführen.

Das junge Mädchen mußte sich dem bestimmt ausgesprochenen Willen der alten Frau fügen und sich mit dem Zugeständniß begnügen, daß Frau Hedwig für sie ein unmittelbar neben dem Krankenzimmer befindliches Zimmer herrichten ließ, so daß sie wenigstens in der Nähe des Vaters war, wenn sie ihn auch nicht sehen und sprechen durfte.

Nachdem sie alle Anordnungen für die Bequemlichkeit des neuen Gastes getroffen, kehrte Frau Hedwig zu dem Kranken zurück und nahm wieder den Platz am Fenster ein.

Die Nacht war inzwischen angebrochen.

Still und einsam lag der weite Hof, über dessen Pflaster der aufgehende Mond sein bleiches Licht ergoß, und unwillkürlich mußte die alte Wärterin an jene Nacht vor zwanzig Jahren zurückdenken, in der sie an derselben Stelle saß, desselben Amtes waltend wie heute.

Der Grund ihres Hierseins war derselbe wie damals, aber auch in der ganzen Umgebung hatte sich seitdem nichts verändert. Die große Scheu, welche alle Hausbewohner von dem unheimlichen Zimmer fern hielt, hatte bewirkt, daß Alles in demselben noch an demselben Platze stand wie vor zwanzig Jahren. Nichts war verändert. Da knarrten auch wie damals leise im Wind die alten Holzjalousien, in dem mächtigen, alterthümlichen Kamin prasselte das Holzfeuer und warf blutrothe Reflexe auf die gegenüberliegende Wand, von der einige von der Zeit geschwärzte Ahnenbilder düster herablickten auf das einfache Möbellement, auf die Eisenstühle mit hoher Lehne, auf den roh und massiv gearbeiteten Tisch, der mit Arzneiflaschen und Gläsern bedeckt war, und auf den dunkeln Ofen, hinter dessen halb zugezogenen schweren Damastvorhängen der Kranke lag.

So lebhaft versetzte sich Frau Hedwig in die Vergangenheit zurück, daß alle Ereignisse jener ihr unvergeßlichen Nacht vor ihrem Blick vorbeizogen, als sänden sie soeben erst statt.

Sie sah sich am Fenster sitzen und hinausblicken auf den einsamen schneebedeckten Hof; sie hörte den ruhigen Athemzug des Kranken, sie hörte das Geräusch im Ofen, das damals ihre Aufmerksamkeit erregt hatte . . .

War es Traum oder war es Wirklichkeit? Hatte wirklich eine Thüre in den Angeln geknarrt? Doch nein, ein Traum konnte es ja nicht sein, denn sie sah zu deutlich alle Gegenstände im Zimmer, sie war sich zu deutlich dessen bewußt, was sie dachte. Und doch . . . welche Thüre sollte das Geräusch verursacht haben? Die einzige, welche in das Zimmer führte, war ja verschlossen, sie konnte sie von ihrem Sitz aus sehen, sie war kaum fünf Schritte von ihr entfernt.

Noch sann sie nach, noch war sie mit sich selbst nicht einig, ob ihre aufgeregte Phantasie sie getäuscht oder ob sie richtig gehört habe, als ein neues Geräusch diesmal vom Corridor kommend, an ihr Ohr schlug.

(Fortsetzung folgt.)

Bei meinem Scheiden von Cilli sage ich allen Freunden und Bekannten, die an meinem Schicksale warmen Antheil genommen, den verbindlichsten Dank und ein **herzliches Lebewohl.**
115—1 **Sofie Jäkle.**

Zu 3 grösseren Kindern wird ein anständiges Mädchen welches auch Nähen kann, gesucht. 116—1
Näheres in der Redact'on.

LUDMILLA MACHER
geb. Hauswirth

JOSEF MACHER
k. k. Militär-Verpflegs-Offizial
VERMÄHLTE.

Wien, am 31. März 1880. 117—1

Dank.

Für die Ehre des zahlreichen Besuches unserer Concerte welche mir sammt meiner Familie zu theil wurde, sprechen wir unsern innigsten Dank aus und bitten in Zukunft um gütige Aufnahme.
120—1 **Familie Kramberger.**

Kundmachung.

Wir beehren uns hiemit die höfliche Anzeige zu machen, dass wir vom **1. April** d. J. die **Bäckerei der Frau Helene Sima,** Herrengasse Nr. 114, gepachtet und selbe weiterführen werden. Unsere **Bäckerei am Hauptplatze** wird unverändert fortbetrieben. Indem wir das geehrte P. T. Publikum um gütigen Zuspruch bitten, zeichnen
Hochachtungsvoll
121—2 **Rakeff & Lachnit.**

Brust- und Lungenkrankheiten

welcher Art dieselben auch sein mögen, werden mittelst des nach ärztlicher Vorschrift bereiteten in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Frankreich, England, Spanien, Rumänien, Holland und Portugal geschätzten

Wilhelm's

Schneebergs Kräuter-Allop

von Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, am sichersten beseitigt. Dieser Saft hat sich auf eine außerordentlich günstige Weise gegen Hals- und Brustschmerzen, Grippe, Heiserkeit, Husten und Schnupfen bewährt. Viele Abnehmer bestätigen, nur diesem Saft hätten sie angenehmen Schlaf zu verdanken.

Borzüglich bemerkenswerth ist dieser Saft als Präservativ bei Nebeln und rauher Witterung.

Zu Folge seines äußerst angenehmen Geschmacks ist er Kindern nützlich, ein Bedürfnis aber lungenkranken Menschen: Sängern und Rednern gegen unflorte Stimmen oder gar Heiserkeit ein nothwendiges Mittel.

Diejenigen P. T. Käufer, welche den seit dem Jahre 1855 von mir erzeugten vorzüglichen Schneebergs Kräuter-Allop echt zu erhalten wünschen, belieben stets ausdrücklich

Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Allop zu verlangen.

Anweisung wird jeder Flasche beigegeben.

Eine versiegelte Originalflasche kostet 1 fl. 25 kr. und ist stets im frischen Zustande zu haben beim alleinigen Erzeuger

Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen (Nied.-Oesterr.)

Die Verpackung wird mit 20 kr. berechnet. Der echte Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Allop ist auch nur zu bekommen bei meinen Herren Abnehmern in

Cilli Baumbach'sche Apotheke,
" bei **Jos. Kupferschmid, Apotheker.**

Das P. T. Publikum wolle stets speciell Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Allop verlangen, da dieser nur von mir echt erzeugt wird, und da die unter der Bezeichnung Julius Bittner's Schneebergs Kräuter-Allop vorkommenden Fabricate unwürdige Nachbildungen sind, vor denen ich besonders warne.

Kohlenverschleiss.

Im Hause Nr. 7 Lahnhofstrasse wird schöne

Steinkohle

in jedem beliebigem Quantum pr. Cent. 34 kr. verkauft Näheres dortselbst. 118—3

Herr **Dr. Med. Ernst Schwab in Tüffer** hat mich von einem schweren **Brust- und Lungenleiden**, welchem ich schliesslich gänzlich zu erliegen drohte in kurzer Zeit vollkommen geheilt, dass ich mich jetzt einer dauerhaften Gesundheit erfreue und mich angenehm verpflichtet fühle, meinem tiefgefühltesten Danke hiemit öffentlich Ausdruck zu geben.

Tüffer, den 27. März 1880.

Friedrich Mannert
k. k. Steueramtsadjunkt.

119—1

Keiner Reclame keiner Marktschreierei

bedarf das von mir fabricirte und seit **einem Jahrhundert** durch seine riesigen Erfolge so rühmlichst bekannte

Heil- und Wundpflaster.

Universalheilmittel gegen jede, **selbst veraltete Wunde.** Knochenfrass. Knochenkrankheiten, Fistelschäden, Salzfluss, Skropheln, kalten Brand, **Geschwüre aller Art,** Wurm am Finger, krebsartige Uebel, erfrorene und verbrannte Glieder, Gicht und rheumatische Schmerzen, sexuelle Leiden etc. etc.

Preis für eine Schachtel 2 Fl., für 3 Schachteln nur 5 Fl. österr. Whrg.

Zusendungen erfolgen (nebst genauer Gebrauchsanweisung) nach geschehener Einsendung oder gegen Nachnahme des Betrags.

G. A. Meßger, Leipzig.

NB. Obiges Pflaster, **seit 1783 Familiengeheimniss,** wurde früher nur in Familie und Bekanntenkreisen verwendet, durch seine **riesige, rasche und sichere Erfolge** jedoch **seit 1845** der Oeffentlichkeit gegen geringe Vergütung preisgegeben.

Der Oblige.

Anfertigung aller Gattungen Druck-Arbeiten in neuer Geschmacksrichtung.

Visit-Karten

von fl. —80 bis fl. 1:50 und höher.

JOHANN RAKUSCH
Buchdruckerei
Cilli, Herrengasse 6.
Verlagshandlung
von
Drucksorten für Gemeinde-Aemter, Pfarren, Notare, Advokaten, Haus- und Gasthofbesitzer etc.

Abonnements - Einladung auf

DER BAZAR

Illustrirte Damen- und Moden-Beitung.

Abonnementspreis vierteljährlich nur **2 1/2 Mark** (in Oesterreich nach Cours).

Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Moden und Handarbeiten,

24 Supplemente, 500 Schnittmuster,

24 Nummern mit Unterhaltung,

24 Beilagen.

12 colorirte Modenbilder.

Bestellungen auf diese beliebte und weltverbreitete Modenzeitung nehmen alle Buchhandlungen und Postämter jederzeit entgegen.

Das **Districts-Commissariat** der **k. k. priv. wechsels. Grazer Brandschaden-Versicherungs-Anstalt**

befindet sich in Cilli, Herrengasse 125.

„Aufforderung.“

Die gefertigte Verwaltung der **Bergarbeiter-Bruderlade der Tüfferer Kohlenwerke** des Herrn Heinrich Ritter Drasche von Wartinberg sieht sich bei dem Umstande, als diese Kohlenwerke binnen Kurzem auf unbestimmte Zeit zum Stillstande kommen sollen, — genöthigt, alle Jene, — welche wie immer geartete und aus welcher immer Zeitperiode herzuleitende Ansprüche an diese Bruderlade zu stellen, berechtigt zu sein glauben, aufzufordern, diese **Ansprüche längstens bis 10. April 1880** bei der gefertigten Verwaltung um so gewisser anzumelden, da nach Ablauf dieses Termines ausschliesslich nur die, in dem, bis zu ebendenselben Tage in der Bresnoer Werkskanzlei aufliegenden Mitgliederverzeichnisse Eingetragenen für die Folge berücksichtigt, und als berechtigt anerkannt werden können. 110—3

Bruderlade - Verwaltung

zu **Bresno** bei Römerbad in Steiermark.

Wein-Manipulation

wird **praktisch** gelehrt durch das **neu** erschienene **Receptbuch**, enthaltend: Anleitung zur Veredlung saurer, gehaltloser Naturweine, Erzeugung von Weinen ohne Trauben: Weine aus Geläger (aus 100 Liter 1000 Liter) mit Zusatz von vollkommen gesunden Stoffen zu billigem Hausfrank und feinen Bouteillenweinen, ferner Erzeugung von sehr gutem Obstmost, Weinessig, Essigsprit, Branntweinen, Rum, Liqueuren, Fruchtsäften, Presshefe, Parfürs Medicinal-Spirtuosen, Balsamen, Seifen und über 1000 Handelsartikel, welche mehr als 100% Gewinn bringen. Preis 3 fl. Bestellungen gegen baar oder Postnachnahme sind zu richten an **Marie Hrdlicka**, k. k. priv. Juhaberin, **Wien, Wieden Hauptstrasse Nr. 36, 1. Stock.** 105—12

Sannthaler Käse

bei

Matič & Plicker in Cilli.